



Karte von Bern aus dem Jahre 1948

Das **Bundeshaus** sieht immer noch ziemlich gleich aus wie im Jahre 1948.

Am **Bärenplatz** wurden früher in einem alten Stadtgraben Bären gehalten. Der Name ist geblieben. Z.Z. von Bärlach befanden sie sich unterhalb vom Muristalden im Bärengraben. Heute leben sie im Bärenpark unterhalb der **Nideckbrücke**.

Die **Polizeihauptwache** befindet sich am Waisenhausplatz (wo heute der moderne Meret-Oppenheim-Brunnen steht).

Das „**Du Théâtre**“ ist im gleichen Häuserblock wie der Zeitglockenturm, am andern Ende (etwa 40 Meter südlich).

Heißt heute auch „DuDu-Bar“ und „Lorenzini“.

Die „**Schmiedstube**“ existiert immer noch, an der Zeughausgasse 5 (vis-à-vis der Französischen Kirche).

Die **Haspeltreppe** ist der steile Weg, der vom Bärengraben Richtung südliches Ende des Rosengartens führt.

Die **Bantigerstrasse** geht quer durch das Obstbergquartier (zwischen Bärengraben und Egelmösl), von Nordosten nach Südwesten.

Südlich vom Bärengraben geht der **Muristalden** hoch.

Nördlich vom Bärengraben geht der **Aargauerstalden** hoch (zum Rosengarten).

Nordöstlich der Schosshalden an der Gemeindegrenze zu Ostermündigen liegt der **Schosshaldenfriedhof**.

Der **Altenberg** ist das rechtsufrige Gebiet zwischen Untertorbrücke und Kornhausbrücke.

Das **Burgerenziel** befindet sich bei Punkt 556, dort, wo sich Muristrasse und Thunstrasse treffen.

Die **Route von Bern über Zollikofen nach Biel** und Twann führte durch die lange gerade Allee am Wankdorfstadion vorbei.



Twann, die Twannbachschlucht und das Plateau de Diesse um 1948

An der Sprachgrenze zwischen Deutsch und Französisch haben die Orte meist zwei Namen: **Diesse** heisst **Tessenberg**, Lamboing Lamlingen, Prêles Prägelz, Twann Douane (=Zoll), Biel Bienne etc.

Als Cameos werden in der Filmbranche kurze Gastauftritte bekannter Persönlichkeiten oder Regisseure benannt. Die wohl berühmtesten Auftritte dieser Art machte der Thrillerregisseur Alfred Hitchcock. In einem Großteil seiner Filme hatte sich der Meister selbst für kurze und oft witzige Augenblicke in Szene gesetzt.

Die Orts- und Wegbeschreibungen Dürrenmatts stimmen minutiös. Er hat ja selber zuerst in Bern im Schosshaldenquartier gewohnt und später in Schernelz, wo er diesen Kriminalroman schrieb. Als der „Schriftsteller aus Schernelz“ hat er seine Cameo-Auftritte im „Richter und sein Henker“.

Wie heißen die folgenden Orte wohl auf Deutsch: Anet, Cerlier, Le Landeron, La Neuveville, Macolin, Evillard, Frinvillier, Orvin, Plagne, Boujean, Chasseral, Mont Sujet, la Suze, la Thielle?

Schulreisevorschlag: Vom Bahnhof Biel 10 Min. Fussmarsch zur Standseilbahn Biel - Magglingen. Von Magglingen via „End der Welt“ zwei Stunden Wanderung bis zum Eingang der Twannbachschlucht (unterwegs: imposanter Findling und Restaurationsbetrieb Hotel Twannberg. Durch eine fast unberührte romantische Schluchtlandschaft mit Kaskaden und verträumten Becken dem Twannbach entlang. Nach einer Stunde in den Reben. Herrlicher Blick auf Twann, den Bielersee mit der idyllischen St. Petersinsel und auf die schneebedeckten Alpen in der Ferne. In Twann gibt es neben dem malerischen Winzerdorf ein Strandbad mit Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken. Von Twann mit dem Kursschiff zurück nach Biel.

Ich habe die Wanderung über den Tessenberg mit meinen Schülerinnen und Schülern auch einige Male im Dezember über dem Nebelmeer begangen. Allerdings ist die Schlucht dann wegen Eisbildung auf den Wegen und eventuellem Schnee schlecht begehbar. Als Variante bietet sich die Standseilbahn Prêles - Ligerz an. - LDs

„Der Richter und sein Henker“, Dürrenmatts Orts- und Wegbeschreibungen in der Bundesstadt Bern und am Jurasüdfuss zwischen Twann und dem Tessenberg (Plateau de Diesse)

Alphons Clénin, der Polizist von Twann, fand am Morgen des dritten November neunzehnhundertachtundvierzig dort, wo die Straße von Lamboing (eines der Tessenbergdörfer) aus dem Walde der Twannbachschlucht hervortritt, einen blauen Mercedes, der am Straßenrande stand.

Der Motor lief nicht mehr, doch brachte Clénin den Wagen ohne Mühe die steile Straße nach Twann hinunter vor den Bären. Dort ließ er tanken, ohne dass jemand in der vornehmen und unbeweglichen Gestalt einen Toten erkannt hätte. Das war Clénin, der Skandale hasste, nur recht, und so schwieg er. Wie er jedoch den See entlang gegen Biel fuhr, verdichtete sich der Nebel wieder, und von der Sonne war nichts mehr zu sehen.

Noch am gleichen Morgen ging Bärlach - nachdem er noch einmal mit Biel telefoniert hatte - zu der Familie Schönler an der Bantigerstraße, wo Schmied gewohnt hatte. Bärlach schritt zu Fuß die Altstadt hinunter und über die Nydeckbrücke, wie er es immer gewohnt war, denn Bern war seiner Ansicht nach eine viel zu kleine Stadt für „Trams und dergleichen“. Die Haspeltreppen stieg er etwas mühsam hinauf, denn er war über sechzig und spürte das in solchen Momenten; doch befand er sich bald vor dem Hause Schönler und läutete.

Tief in Gedanken versunken, aß er gegen seine Gewohnheit nicht in der Schmiedstube, sondern im Du Théâtre zu Mittag, aufmerksam in der Mappe blätternd und lesend, die er von Schmieds Zimmer geholt hatte, und kehrte dann nach einem kurzen Spaziergang über die Bundesterrasse gegen zwei Uhr auf sein Büro zurück, wo ihn die Nachricht erwartete, dass der tote Schmied nun von Biel angekommen sei.

Um sieben Uhr fuhr Tschanz zu Bärlach in den Altenberg, wo der Kommissär seit dreiunddreißig in einem Hause an der Aare wohnte. Es regnete, und der schnelle Polizeiwagen kam in der Kurve bei der Nydeckbrücke ins Gleiten. Tschanz fing ihn jedoch gleich wieder auf. In der Altenbergstraße fuhr er langsam, denn er war noch nie bei Bärlach gewesen und spähte durch die nassen Scheiben nach dessen Hausnummer, die er mühsam erriet.

„Da haben Sie wieder einmal recht“, sagte darauf der Alte und spähte nach dem Bielersee. Es regnete nicht mehr. Nach Neuveville kam der See aus den Nebelfetzen zum Vorschein. Sie fuhren in Ligerz ein. Tschanz fuhr langsam und suchte die Abzweigung nach Lamboing. Nun kletterte der Wagen die Weinberge hinauf. Bärlach öffnete das Fenster und blickte auf den See hinunter. Über der Petersinsel

standen einige Sterne. Im Wasser spiegelten sich die Lichter, und über den See raste ein Motorboot. Spät um diese Jahreszeit, dachte Bärlach. Vor ihnen in der Tiefe lag Twann und hinter ihnen Ligerz. Sie nahmen eine Kurve und fuhren nun gegen den Wald, den sie vor sich in der Nacht ahnten. Tschanz schien etwas unsicher und meinte, vielleicht gehe dieser Weg nur nach Schernelz. Als ihnen ein Mann entgegenkam, stoppte er. „Geht es hier nach Lamboing?“ „Nur immer weiter und bei der weissen Häuserreihe am Waldrand rechts in den Wald hinein,“ antwortete der Mann, der in einer Lederjacke steckte und seinem Hündchen pfiiff, das weiss mit einem schwarzen Kopf im Scheinwerferlicht tänzelte. „Komm, Ping-Ping!“ Sie verliessen die Weinberge und waren bald im Wald. Die Tannen schoben sich ihnen entgegen, endlose Säulen im Licht. Die Straße war schmal und schlecht, hin und wieder klatschte ein Ast gegen die Scheiben. Rechts von ihnen ging es steil hinunter. Tschanz fuhr so langsam, dass sie ein Wasser in der Tiefe rauschen hörten. „Die Twannbachschlucht,“ erklärte Tschanz. „Auf der andern Seite kommt die Straße von Twann.“ Links stiegen Felsen in die Nacht und leuchteten immer wieder weiss auf. Sonst war alles dunkel, denn es war erst Neumond gewesen. Der Weg stieg nicht mehr, und der Bach rauschte jetzt neben ihnen. Sie bogen nach links und fuhren über eine Brücke. Vor ihnen lag eine Straße. Die Straße von Twann nach Lamboing. Tschanz hielt. Er löschte die Scheinwerfer, und sie waren in völliger Finsternis.

Eine Limousine fuhr an ihnen Richtung Lamboing vorbei und verschwand in der Nacht. Tschanz setzte den Motor in Gang. Zwei weitere Automobile kamen daher, grosse, dunkle Wagen voller Menschen. Tschanz fuhr ihnen nach. Der Wald hörte auf. Sie kamen an einem Restaurant vorbei, dessen Schild im Lichte einer offenen Türe stand, an Bauernhäuser, während vor ihnen das Schlusslicht des letzten Wagens leuchtete. Sie erreichten die weite Ebene des Tessenbergs. Der Himmel war reingefegt, riesig brannten die sinkende Wega, die aufsteigende Capella, Aldebaran und die Feuerflamme des Jupiter am Himmel. Die Straße wandte sich nach Norden, und vor ihnen zeichneten sich die dunklen Linien des Spitzbergs und des Chasserals ab, zu deren Füßen einige Lichter flackerten, die Dörfer Lamboing, Diesse und Nods. Da bogen die Wagen vor ihnen nach links in einen Feldweg ein, und Tschanz hielt. Er drehte die Scheibe nieder, um sich hinausbeugen zu können. Im Felde draußen erkannten sie undeutlich ein Haus, von Pappeln umrahmt, dessen Eingang erleuchtet war und vor dem die Wagen hielten.

Es war zehn Uhr, als Tschanz Clénin und Charnel verließ, um zum Restaurant bei der Schlucht zu fahren, wo Bärlach wartete. Er hielt jedoch, wo der Feldweg zu Gastmanns Haus abzweigte, den Wagen noch einmal an. Er stieg aus und ging langsam zu der Gartentüre und dann der Mauer entlang. Das Haus war noch wie zuvor, dunkel und einsam, von den riesigen Pappeln umstellt, die sich im Winde bogen. Die Limousinen standen immer noch im Park.

Da hatte er ein sonderbares und unheimliches Erlebnis, das ihn nachdenklich stimmte. Er war schnell gefahren und sah plötzlich in der Tiefe den See aufleuchten, einen nächtlichen Spiegel zwischen weissen Felsen. Er musste den Tatort erreicht haben. Da löste sich eine dunkle Gestalt von der Felswand und gab deutlich ein Zeichen, der Wagen solle anhalten.

Sie waren schon in der Allee. Der Schosshaldenfriedhof schob sich zwischen den dampfenden Stämmen hervor, ein graues, verregnetes Gemäuer. Blatter fuhr in den Hof, hielt. Sie verliessen den Wagen, spannten die Schirme auf und schritten durch die Gräberreihen. Sie brauchten nicht lange zu suchen. Die Grabsteine und die Kreuze wichen zurück, sie schienen einen Bauplatz zu betreten. Die Erde war mit frisch ausgehobenen Gräbern durch-setzt, Latten lagen darüber. Die Feuchtigkeit des nassen Grases drang durch die Schuhe, an denen die lehmige Erde klebte. In der Mitte des Platzes, zwischen all diesen noch unbewohnten Gräbern, auf deren Grund sich der Regen zu schmutzigen Pfützen sammelte, zwischen provisorischen Holzkreuzen und Erdhügeln, dicht mit schnellverfaulenden Blumen und Kränzen überhäuft, standen Menschen um ein Grab.

Sie fuhren gegen den Muristalden, wo Lutz wohnte. Eigentlich sei es nun der richtige Moment, mit dem Alten über Gastmann zu sprechen und dass man ihn in Ruhe lassen müsse, dachte Lutz, aber wieder schwieg er. Im Burgernziel stieg er aus, Bärlach war allein. „Soll ich Sie in die Stadt fahren, Herr Kommissär?“, fragte der Polizist vorne am Steuer. „Nein, fahre mich heim, Blatter.“ Blatter fuhr nun schneller. Der Regen hatte nachgelassen, ja, plötzlich am Muristalden wurde Bärlach für Augenblicke in ein blendendes Licht getaucht: die Sonne brach durch die Wolken, verschwand wieder, kam aufs Neue im jagenden Spiel der Nebel und der Wolkenberge, Ungetüme, die vom Westen herbeirasten, sich gegen die Berge stauten, wilde Schatten über die Stadt werfend, die am Flusse lag, ein willenloser Leib, zwischen die Wälder und Hügel gebreitet. Bärlachs müde Hand fuhr über den nassen Mantel, seine Augenschlitze funkelten, gierig sog er das Schauspiel in sich auf: die Erde war schön. Blatter hielt. Bärlach dankte ihm und verließ den Dienstwagen. Es regnete nicht mehr, nur noch der Wind war da, der nasse,

kalte Wind. Der Alte stand da, wartete, bis Blatter den schweren Wagen gewendet hatte, grüßte noch einmal, wie dieser davonfuhr. Dann trat er an die Aare. Sie kam hoch und schmutzig-braun. Ein alter, verrosteter Kinderwagen schwamm daher, Äste, eine kleine Tanne, dann, tanzend, ein kleines Papierschiff. Bärlach schaute dem Fluss lange zu, er liebte ihn. Dann ging er durch den Garten ins Haus.

Der Alte lachte: „Wenn Sie's absolut wissen wollen: wir haben Ihr Alibi natürlich schon. Um halb eins sind Sie in der Mordnacht zwischen Lamlingen und Schernelz dem Bannwart begegnet und gingen mit ihm heim. Sie hatten den gleichen Heimweg. Sie seien sehr lustig gewesen, hat der Bannwart gesagt“. „Ich weiß. Der Polizist von Twann fragte schon zweimal den Bannwart über mich aus. Und alle andern Leute hier. Und sogar meine Schwiegermutter. Ich war Ihnen also doch mordverdächtig“, stellte der Schriftsteller stolz fest.

Sie fuhren gegen Ligerz hinunter, hinein in ein Land, das sich ihnen in einer ungeheuren Tiefe öffnete. Weit ausgebreitet lagen die Elemente da: Stein, Erde, Wasser. Sie selbst fuhren im Schatten, aber die Sonne, hinter den Tessenberg gesunken, beschien noch den See, die Insel, die Hügel, die Vorgebirge, die Gletscher am Horizont und die übereinander getürmten Wolkenungetüme, dahinschwimmend in den blauen Meeren des Himmels. Unbeirrbar schaute der Alte in dieses sich unaufhörlich ändernde Wetter des Vorwinters. Immer dasselbe, dachte er, wie es sich auch ändert, immer dasselbe. Doch wie die Straße sich jäh wandte und der See, ein gewölbter Schild, senkrecht unter ihnen lag, hielt Tschanz an. „Ich muss mit Ihnen reden, Kommissär“, sagte er aufgeregt.

Noch am selben Abend ging Bärlach zu seinem Arzt am Bärenplatz, Doktor Samuel Hungertobel. Die Lichter brannten schon, von Minute zu Minute brach eine immer finstere Nacht herein. Bärlach schaute von Hungertobels Fenster auf den Platz hinunter, auf die wogende Flut der Menschen. Der Arzt packte seine Instrumente zusammen. Bärlach und Hungertobel kannten sich schon lange, sie waren zusammen auf dem Gymnasium gewesen. (...) Drunten auf dem Platz fuhr ein blauer Mercedes vor, hielt zwischen anderen Wagen, die dort parkten. Bärlach sah genauer hin. Tschanz stieg aus, und ein Mädchen in weißem Regenmantel, über den das Haar in blonden Strähnen floss.